

Predigt am Sonntag Rogate, 9. Mai 2021

in der Ufergemeinde Rostock

über Jesus Sirach 35, 20-22

(Pastor Jörg Utpatel)

Liebe Gemeinde!

Rogate! Betet!

Solchen Druck mögen wir ja nun gar nicht! Darüber möchten wir schon selber entscheiden. Zumal Beten ja auch etwas sehr Intimes ist. Etwas, das sehr persönlich sein kann und keinen anderen etwas angeht. Was ich bete: Das ist Meins. Mein ganzes Innerstes. Manchmal jedenfalls.

Ich vermute: Jeder und jede von uns betet. Und wir beten auch alle auf ganz eigene und persönliche Weise. Die einen sprechen regelmäßig zuhause das Vaterunser. Oder ein Abendgebet. Oder in der Stille kommt manches Stoßgebet aus uns heraus.

Hier im Gottesdienst – das ist etwas anders:

Da hilft man mir beim Beten in der Gemeinschaft. Martin Luther hat dazu mal gesagt:

„Man kann und soll wohl überall,
an allen Orten und zu jeder Stunde beten.
Aber das Gebet ist nirgends so kräftig und stark,
als wenn der ganze Haufen einträchtig miteinander betet.“

Wohin aber gehen unsere Gebete? Verfliegen sie nicht irgendwo im Universum? Und sind sie nicht oft nur Schall und Rauch? Für Nicht-Glaubende machen wir uns einfach nur lächerlich mit unserem Händefalten. Und sie denken: Die machen sich ja nur selbst etwas vor! Andererseits beten viele Menschen. Sie geben es nur nicht zu.

Liebe Schwestern und Brüder!

Zu den besonderen alttestamentlichen Schriften gehört das Buch Jesus Sirach. Es ist so etwas wie ein religiöses Lehrbuch. Ein Schulbuch für Gläubige also. Oder für Fragende.

Ein paar Sätze haben wir in der Lesung daraus gehört:

**„Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an,
und sein Gebet reicht bis in die Wolken.“**

Da ist dieses alte Bild von Gott hinter den Wolken. Wir kennen es. Und wir stellen uns Gott selbst manchmal so vor.

Sagt ein Konfirmand zum anderen:

„Ich gebe dir 1 Euro, wenn du mir sagst, wo Gott wohnt.“

Sagt der andere:

„Und ich gebe dir 2 Euro, wenn du mir sagst, wo Gott nicht wohnt.“

Also natürlich: Gott ist auch hinter den Wolken. Und es gibt eine drahtlose Verbindung zu ihm. Sozusagen ein Internet zwischen ihm und uns.

Machen unsere Gebete aber wirklich Sinn? Machen wir uns nicht tatsächlich lächerlich mit ihnen?

Allein was sonntags aus den vielen Kirchen zum Himmel steigt: an Dank und Klagen und Bitten.

Wird das erhört? Werden wir gehört?

Die Frage ist durchaus berechtigt. Und für viele ist die Antwort klar:

„Nein, unsere Gebete werden nicht erhört. Sonst gäbe es schließlich all das Unrecht und all das Leid nicht auf der Welt.“

Die Frage „Werden unsere Gebete erhört?“ ist berechtigt. Aber die Antwort „Nein“ kommt aus einer Enttäuschung oder aus Zweifel oder aus Unglauben.

Ein in der Liebe Enttäuschter wird auch sagen: „Liebe? Gibt es nicht!“ Aber es ist seine Antwort. Geboren aus seiner Enttäuschung. Aber Liebe gibt es. Nur im Augenblick nicht für ihn.

Werden unsere Gebete also doch erhört? Selbst wenn wir es nicht merken? Nicht sehen, nicht hören, nicht glauben?

Jeder und jede von uns hat ja eigene Erfahrungen mit dem Beten. Also wisst ihr auch selbst am besten die Antwort.

Wir beten. Und wir beten, weil wir glauben: Wir werden gehört. Und wir werden erhört. Weil wir glauben: Es macht Sinn.

Unsere Erfahrungen dabei sind vielfältig. So vielfältig wie wir selber sind.

In unserem Predigtwort wird gesagt:

**Wer Gott dient – wer also Gottesdienst hält und feiert –
dessen Gebet reicht bis in die Wolken.**

Gottesdienst ist demnach eine Voraussetzung. Erst dann kann unser Gebet überhaupt aufsteigen in die Wolken. Erst, wenn wir auch Gottesdiensthaltungen tun. „Gottesdienst“ zu tun: Das bedeutet allerdings keine Leistung. Keine Erfüllung irgendwelcher Aufgaben. Es ist ein Ankommen bei Gott.

Unser Zusammensein hier am Sonntagmorgen ist eine Hilfe dazu: bei Gott anzukommen.

Darum schätze ich z.B. auch unsere gemeinsame Stille im Gebet hier so sehr. Beten ist eigentlich zuallererst ein Still-Werden und ein Hören. Hören, was die Stille mir sagt. Es ist Gottes Stille, habe ich manchmal das Gefühl.

In der Kirche kniet ein Mann und betet.

Am Ende sagt er verzweifelt:

„Mein Gott, wir sind doch hier zu zweit, warum rede da immer nur ich?“

Da endlich kommt eine Antwort:

„Vielleicht deshalb, weil von uns beiden nur Ich zuhöre.“

Das Reden und Aussprechen ist gar nicht so wichtig. Das Hören auf Gott, das Ankommen bei Gott in der Stille ist das Besondere und Wertvolle. Aus dieser Stille wächst unser Beten bis hin zu den Wolken und über die Wolken hinaus.

Und dann heißt es:

Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken.

Doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost

und er lässt nicht nach bis der Höchste sich seiner annimmt.

In diesen Worten wird klar:

Beten ist manchmal richtig Arbeit. Beten ist Geduld und Hartnäckigkeit. Und es braucht seine Zeit.

Darum sprechen wir viele Gebete auch immer wieder. Das Vaterunser oder unser Abendgebet oder Tischgebet. Es braucht seine Zeit auch in uns selbst.

Und die Antwort? Auch das wisst Ihr selbst: Die Antwort kommt manchmal schon im Beten.

Das Gebet erlöst sich dann sozusagen selber. Unsere Seele wird ruhig. Manches wird im Aussprechen schon geheilt. Diese Erfahrung hat wohl jeder auch schon gemacht.

Liebe Schwestern und Brüder!

Aber wir legen Gott doch auch so vieles vor die Füße: So vieles, das keine Erlösung spüren lässt.

All die Ungerechtigkeit in der Welt. All der Schmerz und der Hunger der Mütter und Kinder in den von Männern geführten Kriegen.

Ja, unsere Gebete sind passiv, also: Wir tun darin nichts. Sie sind gewaltlos: Wir falten die Hände. Wir legen nicht selbst Hand an. Unser Gottesdienst ist ein Tun – zunächst ohne sichtbare Tat. Aber wir legen die Hände nicht in den Schoß.

Denn unser Gottesdienst lässt uns aufmerksam werden. Er lässt uns nicht müde werden in unserer Suche, in unserem Fragen und in unserer Fürbitte. Auch nicht in unserer Dankbarkeit. All unsere Gebete sind noch keine Tat.

Und doch halten sie die Verbindung bis hinter die Wolken. Dorthin, wo Gott gerade ist.

Ob er in seinem Garten lustwandelt.

Oder ob er bei den traurigen Müttern und Kindern ist.

Oder gerade bei uns in der Küche sitzt.

Aus unserer Stille wird sich manches Gebet erfüllen. Sofort oder später. Zu seiner Zeit wird es geschehen. Denn Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit. Unser Beten verwandelt gute, geduldige Worte in gute und heilsame Taten: Und auch das geschieht zwischen Himmel und Erde, zwischen uns und den Wolken.

In einem Kanon heißt es:

**„Schweige und höre,
neige deines Herzens Ohr:
Suche den Frieden.“**

Es wird sich erfüllen in unserem Schweigen
und in unserem Tun.
Glaubt daran und:

Rogate – betet auch weiterhin!

Amen.